

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: **Wachpost**
Wochentl. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kunsthof von Julesten bei
J. L. H. in Rastbach
Kaufmann Dr. H. H. in Rastbach
in der Expedition in 1891.

Illustrationsgebühr 15 Pfg.
die kleine Seite oben dem Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Kallmann in Söhr.

No. 139 Fernsprecher Nr. 20, Söhr, Samstag, den 27. November 1915. 39. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 20. November 1915.

Am Sonntag, den 28. November, nach-
mittags 4 Uhr, findet im Saale des Römischen Hofes
Söhr ein Lichtbildervortrag über die

Kriegsbeschädigtenfürsorge

Redner: Herr Dr. Salvenbi und Herr Geschäftsführer
Ulzer, beide aus Frankfurt a. M.

Der Besuch dieser interessanten Veranstaltung kann
jedermann bestens empfohlen werden.

Ich erwarte, daß auch die Herren Vertrauensmänner
sowie die der gleichen Veranstaltung in Montabaur nicht
abwesend sein werden — recht zahlreich erscheinen. — Ein-
tritt frei!

Der Vorsitzende

des Ausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge:
Vertuch, Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 25. November 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Die Verzeichnisse des Pferde- und Rindviehbestandes
welche Beiträge zum Entschädigungsfonds zu leisten
sollen, liegen vom 1.—14. Dezember d. J. auf dem Bürger-
meisteramt zur Einsicht offen.

Söhr, den 26. Novbr. 1915.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Am 1. Dezember ds. Jrs. findet im Deutschen Reich
eine Viehzählung statt. Das Ergebnis derselben dient ledig-
lich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und
der Förderung gemeinnütziger Angaben wie Hebung der Vieh-
zucht usw. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die
Viehbestände gewonnen werden, die durch die heimische Vieh-
zucht für die Volksernährung verfügbar werden. Die den
Viehbestand betreffenden Angaben dürfen nur zu amtlichen
statistischen Arbeiten, nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.
Die Aufnahme des Viehbestandes geschieht durch Zähler von
Haus zu Haus und erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe,
Schweine und Ziegen.

Söhr, den 26. November 1915.

Der Bürgermeister.

J. V.:

Beigeordneter Hanke.

Provinziales und Vermischtes.

Söhr. (Warnung.) Vor einem jungen Mädchen,
welches vor kurzem Schuhwaren auf den Namen eines
Herrn Herrn geschwindelt, wird gewarnt, und werden alle
Geschäftsinhaber gut tun, unbekannten Personen Waren auf
Kredit nicht zu verabfolgen.

Montabaur, 25. Nov. Unteroffizier Heinrich Kalb
hier, 3. Jt. in einem badiischen Infanterie-Regiment, der
am Beginn des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz
wirkte, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene
Kreuz II. Klasse.

Vom Westerwald, 22. Nov. Wozu es führen kann,
wenn sich jemand anonymen Angeberien hingibt, wie dies
so oft der Fall ist, ohne daß man dem Betreffenden
bekommen kann, zeigt nachstehende Anzeige, die im „Wes-
terwälder Kreisblatt“ veröffentlicht wurde. Die vielsagende
Anzeige lautet: „Beleibigung. Die gegen Herrn Förster
Helmw. Leutnant b. L. Werth zu Steimel von mir am
20. März und 17. August d. J. getanen, brieflich anonymen
Beleibigungen sind von mir alle aus Gefügigkeit erbach. Als
Beweis habe ich 400 Mark an das „Rote Kreuz“ zu Händen
des Herrn Bürgermeisters in Steimel gezahlt. Steimel, den
18. Nov. 1915. Rentner Wilh. Reizert.“

Hachenburg, 25. Nov. Der heutige Katharinenmarkt
lag ganz im Zeichen des Winters. Trotz des nicht gerade
wunderlichen Wetters war der Besuch des Marktes ein über-
erwartend zahlreicher, besonders in den Mittagsstunden
zählte es in den Straßen nur so von Menschen. — Auf
dem Viehmarkt war der Auftrieb ein geringer, so daß das
wenige Vieh rasch verkauft war und der Markt frühzeitig
zu Ende fand. Verkaufsstände waren gegen frühere Jahre
weniger aufgeschlagen. Der lebhafteste Verkehr hielt bis zur
vierten Nachmittagsstunde an.

126 Bräute! Eine Glanzleistung auf dem Gebiete des
Brautenschwinds hat der 40jährige Reisende Friedrich Rosen-
kranz zustande gebracht. Der betrügerische Don Juan, den
die Berliner Polizei festnahm, hat bei Mai d. J. nicht
weniger als 126 Witwen und Mädchen aus vielen Städten
des Reichs unter falschem Namen die Ehe versprochen
und sie zum Teil mit sehr erheblichen Gelddarlehnen hin-
gelockt.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. November.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front Artilleriekämpfe. Sonst
nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ein Versuch der Russen, die Wisse bei Pulpe zu über-
schreiten, wurde vereitelt. Feindliche Angriffe bei Versemünde
und auf der Westfront von Dünaburg sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern

und

Heeresgruppe des Generals v. Eisingen
Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Sjenica und von Mitowitza wurden
feindliche Nachhuten, die sich an diesen Stellen noch vor der
Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
hielten, geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Vorkaufsstelle

unser
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5,—
und höher per Flasche
besteht sich

Apothete Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Bader

gekauft.
Hofmeister & Kunz
Söhr.

Empfehle mich in

Neuanfertigung von
Anaben - Anzügen

sowie im

Umändern von
getragenen Kleidern

bei billiger Bedienung.

Frau Ernst Diesel, Söhr
Rheinstraße Nr. 17.

MAGGI

Priv. Handelsidiale Bohne
Neuwied, - Bahnhofstr. 71.
Fernsprecher 432. Gegr. 1905.

Gründliche, gewissenhafte Aus-
bildung, streng nach der Praxis!

Buchführung

einfache, doppelte und
amerikanische.

Wechsellehre, Rechnen, Kontor-
Praxis, Korrespondenz usw.

Stenographie,

Maschinensdreiben.

Nachweislich hervorragenden
Erfolge im
Schnellsdreiben.

Eintritt jederzeit. Honorar
mässig. In. Referenzen.
Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren er-
hielten auf Grund der durch die
praktische Ausbildung erlangten
Kenntnisse gut bezahlte Stellung.

Das australische Truppenkontingent.

WTB Melbourne, 24. Nov. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Die australische Regierung hat beschlossen, weitere
50 000 Mann Verstärkungen aufzustellen, so daß das
australische Kontingent auf ungefähr 300 000 Mann steigen
würde.

Todes-Anzeige.

Dem Auge fern — Dem Herzen ewig nahe!



Nach 3 jähriger, überaus glücklicher
Ehe, fiel am 1. Novbr. auf dem Felde
der Ehre, in Galizien, mein herzensguter,
lieber Mann, mein so dankbarer und
treuer Sohn, unser uns unvergesslicher
Bruder und Schwager

Ferdinand Reif

Unteroffizier d. Res. in einem
Infanterie-Regiment,

im Alter von nahezu 30 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Tieftrauernden:

Frau Maria Reif, geb. Trapp.

Höhr, Wasungen i./Th., Münster i./W.,
Berlin, den 27. Novbr. 1915.

Die Gedächtnisfeier an den lieben
Verstorbenen findet Mittwoch, 1. Dezbr.,
abends 8 Uhr, in der Kirche zu Grenzhausen
statt.

Jugendcompagnie Nr. 87, Söhr.

Nächsten Sonntag keine Übung.

Dagegen Freitag, 3. Dezember, abends 8⁰⁰ Uhr,
Versammlung und Winkeldung in dem Zeichnungs-
saal der neuen Schule.

Gruer.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehlen wir unsere grosse Auswahl

gediegener Geschenk-Artikel für Küche und Haus
und laden zur Besichtigung unserer reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst ein.

Wilh. Emmermann & Co.,

Löhrstr. 81.

COBLENZ

Löhrstr. 81.

Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte.

Englischer Aberglaube.

Der englische Unteroffizier Clearer, der die folgende Geschichte des „Engels von Mons“ zu Protokoll gab und auf die Wahrheit seiner Erzählung den Eid leistete, macht einen durchaus normalen und intelligenten Eindruck. Das Protokoll sagt nun folgendes: „Ich, Robert Clearer, erkläre unter einem Eide, daß ich in Mons die Vision der Engel mit eigenen Augen sah.“ Dieses Protokoll wurde vor dem Richter Georg Hazubert beschworen. In dem Protokoll heißt es dann weiter: „Es stand mit den englischen Truppen sehr schlecht, und sie wären sicher vernichtet worden, wenn uns nicht die Engel geholfen hätten. Und das kam so: Plötzlich fuhr die Vision wie ein Strahl vom Himmel herunter mitten zwischen die deutsche Kavallerie und uns. Die Kavallerie, die sich eben anschickte, uns zu attackieren, hielt erschrocken zurück, und wir waren vor der Vernichtung gerettet.“

Der Verwundete, Korporal Lauce, gab folgendes zu Protokoll: „Es war gegen 8 Uhr abends. Ich stand mit neun anderen auf Wache, und zu beiden Seiten waren gleichfalls Wachen aufgestellt. Plötzlich kam ein Offizier in großer Aufregung zu uns und fragte uns, ob wir nicht irgend etwas höchst Erstaunenswertes gesehen hätten. Wir dachten, er meine die Feinde und antworteten ihm mit Nein. Darauf eilte der Offizier zu dem nächsten Wachposten. Ich schickte zwei Mann zur Patrouille weg, die aber keine Spur vom Feinde fanden; Plötzlich kam ein Abgesandter einer anderen Feldwache und machte uns auf den Himmel aufmerksam. Und da sah ich mit meinen eigenen Augen ein fremdes, hellstrahlendes Licht, das weder vom Mond noch von den Sternen kam. Das Licht wurde immer heller, und nun konnte ich auch genau drei Formen oder Gestalten desselben unterscheiden. Die mittlere war größer als die anderen und schien Flügel zu haben. Jetzt stand die Vision direkt über den deutschen Linien und ich konnte deutlich sehen, wie die Gestalten in Goldfarben erstrahlten. Das beobachteten wir drei Viertelstunden lang, und das gleiche taten die Soldaten der beiden nächsten Feldwachen. Auch andere Gruppen haben die Vision deutlich gesehen und sich darüber unterhalten. Sonst glaube ich wirklich nicht an solche Dinge, aber dies sah ich klar, darüber kann nicht der geringste Zweifel sein. Ich erinnere mich auch genau des Tages, weil dieser für uns ein furchtbarer gewesen war und wir todmüde von einer Manenatade waren. Ich werde diese Vision in meinem Leben nicht vergessen. Von meinem Bataillon leben außer mir noch fünf Mann, aber ich würde dies nie unterschreiben, wenn es nicht wahr wäre.“

Dieses Protokoll wurde von der Superintendentin des Hospitals, Miss Wilson, aufgenommen und sie erklärte, daß der Korporal den Eindruck eines vernünftigen, biederen Mannes mache, der fest davon überzeugt sei, das Geschilderte auch wirklich gesehen zu haben.

Rundschau.

Serbischer Kriegshaupttag.

Der größte Teil der Flüchtlinge ist ohne Schutz und Nahrung den Unbilden des strengen Winters ausgesetzt. Pferde und anderes Vieh werden zu diesen Hunderten aus Mangel an Futter und die Kadaver liegen am Weg. Es sei unmöglich, nach Albanien zu kommen, weil die Verhältnisse, die schon vor zwei Wochen sehr ungünstig waren, sich immer weiter verschlimmert haben. Die Straßen nach Albanien sind von allen Hilfsmitteln entblößt.

Deutschland.

Reichstag. (Str. Bl.) Dieser Tage wird die übliche Besprechung der Parteien beim Reichskanzler stattfinden. Es kann angenommen werden, daß die alsbaldige Einführung des Kriegsgewinnsteuergesetzes gefordert wird, um allen Umgehungen vorzubeugen.

Lederpreise. (Str. Bl.) Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen hat in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern im Interesse der minder bemittelten Bevölkerung eine Herabsetzung der hohen Lederpreise sowie die Aufhebung der Wohlfahrtsabgabe der Lederfabrikation

an die Reichsmilitärkasse verlangt. Das Reichsamt des Innern hat dem Ausschuß den Bescheid erteilt, daß die erforderlichen Schritte zur Verbilligung des Leders bereits eingeleitet sind. Mit der Herabsetzung der Lederpreise dürfte auch der stark gestiegene Preis für neues Schuhzeug wie für Reparaturen eine wesentliche Ermäßigung erfahren.

Untersee-Schlachtschiff.

Aus den Vereinigten Staaten kommt schon wieder die Nachricht von einer „epochemachenden“ neuen Erfindung. Diesmal ist es ein schwedischer Amerikaner, dem der große Wurf gelungen sein soll. Er heißt Eddard Hansson, wohnt in Cleveland und will nicht weniger als einen neuen Kriegsschiffstypus erfunden haben, der eine Verbindung von Schlachtschiff und Unterseeboot darstellt, und den der Erfinder daher das „Untersee-Schlachtschiff“ nennt. Das Schiff soll von Elektromotoren getrieben werden und über 600 Fuß lang sein. Es ist mit schweren Kanonen bewaffnet, die in Panzertürmen aufgestellt sind, welche, wenn ein Schuß abgefeuert werden soll, durch hydraulische Kraft aus dem Wasser emporgehoben werden. Der Schutradius ist derselbe, wie bei modernen Schlachtschiffen und die amerikanischen Zeitungen, die bekanntlich mit Wort und Urteil schnell fertig sind, sehen in der Hansson'schen Erfindung schon eine neue furchtbare Seelwaffe der Zukunft. Inzwischen ist die Sache in Wirklichkeit noch nicht weiter gediehen, als daß der Erfinder sich zunächst das Patent gesichert hat; angeblich steht auch bereits in Verhandlungen um die Abtretung des Patentsrechts an Vertreter verschiedener europäischer Regierungen. (Str. Bl.)

Europa.

England. (Str. Bl.) Bei der letzten Kriegsanleihe haben die Einzahlungen der kleinen Sparer, die bis zum 1. Dezember fort dauern sollten, einen Gesamtbeitrag von nur 5 Millionen Pfund Sterling erreicht. Das sei angesichts der hohen Löhne, von denen viel gespart werden könnte, keineswegs so viel, als man erwartete.

Frankreich. (Str. Bl.) Abdul Kadir hat sämtliche Araberstämme aufgeföhrt, sich an dem Heiligen Krieg zu beteiligen und gegen die Franzosen zu kämpfen. Eine Anzahl der Führer legte mit ihren Stämmen dem Aufbruch Folge. Man fürchtet, daß der Emir Abdul Malik, der von großem Einfluß ist, sämtliche in Nordafrika befindlichen Stämme für den Heiligen Krieg gegen Frankreich gewinnen wird.

Frankreich. (Str. Bl.) Es wird betont, daß Frankreich bisher über 2 einhalb Millionen Menschen durch Tote, Verwundete, Kranke und Gefangennahme verloren habe.

Rußland. (Str. Bl.) Ein Diplomat bezweifelt, daß die Russen imstande sein werden, einen wirksamen Angriff auf Bulgarien zu vollführen. Dazu wäre eine halbe Million Mann notwendig, die die Russen jetzt nicht entbehren können.

Italien. (Str. Bl.) Italiens Stellung zu dem Balkanabenteuer ist überaus verworren. Vielleicht hegt die römische Regierung noch die sicherliche vergebliche Hoffnung, bei der Entscheidung über Albanien Bulgarien gegen Griechenland auszuspielen zu können.

Montenegro. (Str. Bl.) Die zurückgehenden Montenegriner scheinen sich an das Rezept ihrer russischen Brüder zu halten. Man sieht in der Richtung auf Cetinje viele Brände.

Griechenland. (Str. Bl.) Aus den bisherigen Dispositionen der griechischen Regierung konnte man schon den Willen entnehmen, sich nicht mit gebundenen Händen der Entente als Werkzeug auszuliefern.

Bulgarien. (Str. Bl.) Die Beziehungen zu Rumänien sind geordnet und die Zuführung von Lebensmitteln aus diesen Staaten ist gesichert.

Türkei. (Str. Bl.) Man wird demnächst imstande sein, die Straße Konstantinopel—Jerusalem in fünf Tagen zurückzulegen. Schon im Frühjahr konnten die türkischen Truppen in 14 Tagen vom Sinai nach den Tardanellen geschafft werden. Abgesehen von den militärischen gewaltigen Vorteilen dieser neuen Bahnverbindungen sind auch ihre wirtschaftlichen Folgen zu erwähnen. Kleinasien

wird von nun ab in der Lage sein, wichtige Waren und zwar vor allem Wolle, Baumwolle, Kupfer und nach Mitteleuropa zu senden.

Armes Frankreich.

Man darf gespannt sein, wie sich England, wenn ihm unter der Einwirkung unseres Balkanfeldzuges Schreck um Ägypten und Indien in die Glieder geht, die weitere Erfüllung seiner Bündnispflichten gegenüber Frankreich denken wird.

Weniger Truppen.

Zweifellos wird es mit Truppenbewegungen an die Front in Zukunft zum mindesten sparsamer umgehen. Ja, daß schon Engländern an hervorragender Stelle der Gedanke gekommen ist, für die Folge die Unterwerfung Frankreichs durch Mannschaften überhaupt einzustellen, hat vor kurzem erst Mister Churchill in höchst eigener Person bewiesen, als er sich in seiner Abschiedsrede vor dem französischen Unterhause damit brüstete, daß er der Regierung schon seit Jahr und Tag geraten habe, keine Kontingenten im Westen zu unternehmen, sondern Konstantinopel zu erobern. Dieser Gedanke scheint nun auch in der russischen Öffentlichkeit auf fruchtbarem Boden gefallen sein. Denn die „Times“ weist dem neuen Kriegsrat dem natürlich England die ausschlaggebende Rolle zu, vor allem die Aufgabe zu, den Anteil der einen Verbündeten an den Kriegskosten zu bemessen.

Ueberanstrengt?

Die „Times“ macht, um nur ja nicht mißverstanden zu werden, in diesem Zusammenhang sogleich darauf aufmerksam, daß England viel zu viel leistet und vor allem schon zu viel Truppen im Felde stehen habe.

Das Bedauern.

Es wäre daher sehr leicht denkbar, daß die englische Regierung demnächst Frankreich unter dem Ausdruck lebhaftesten Bedauerns mitteilen, sie müßte teils dem Druck der öffentlichen Meinung, teils um Ägypten und Indien zu verteidigen, von weiteren Truppenbewegungen Abstand nehmen. Und dann würde es vorausgesetzt nicht mehr lange dauern, bis die englisch-französische Freundschaft ein unheilbares Loch bekäme. Es wird sich bald zeigen, welchen Lauf die Entwicklung französisch-englischer Beziehungen unter den durch den Erfolg auf dem Balkan für England herausbeschworbenen mißlichen Umständen nehmen wird. (Str. Bl.)

Aus aller Welt.

Landsberg. Ein Kriegswahrzeichen will sich auch die Stadt Landsberg an der Warthe schaffen und dazu den Turm an der Marienkirche aussersehen, indem eine eiserne Tür benagelt werden soll. Die Innenfläche der Tür wird die bronzene Ehrentafel für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Einwohner Landsbergs aufnehmen. Der Turm wird das Stadtwappen angebracht. Die Anregung zur Schaffung dieses Kriegswahrzeichens stammt vom verordnetenbörstlicher Justizrat Dr. Vinting.

Königsberg. (Str. Bl.) Der von den Russen in Sibirien verschleppte Bürgermeister von Lyck, Klein in Ekotowo infolge eines Herzschlages gestorben. Den bisher eingetroffenen Nachrichten ist Klein der städtische Beamte Lyck, der in Rußland gestorben ist.

Moskau. (Str. Bl.) Ein jetzt zurückgekehrter russischer Offizier, der vor dem Kriege viele Jahre in Rußland erzählte, daß besonders in Moskau das typische Mißverhältnis der russischen Gesellschaft noch nie so schneidend vorgetreten sei, wie jetzt. Daneben herrsche allerdings die breiten Massen noch immer die Ansicht, daß die russischen Rußland überfallen und die Regierung zum Bürgerkrieg gezwungen hätten. Vielleicht wäre der Regierung jetzt eine Revolution nicht unerwünscht, um die Verantwortung für den unglücklichen Ausgang des Krieges los zu werden. Man denke aber nicht daran, der Regierung den Gefallen zu erweisen. Die Zeit der Revolution werde später kommen.

Odesa. (Str. Bl.) Es herrscht in Odesa und Transkaukasien Hungersnot wegen Brot- und Getreidemangels.

Ihr böser Geist.

6

Aber wieder erkannt haben Sie diesen kapitalen Hochappler, Ihren ehemaligen Jugendkameraden, doch nicht! Er war es, dessen Photographie ich Ihnen vorhin zeigte“, sehte der Detektiv lässig lächelnd hinzu.

„Die sollte ich“, erwiderte ächselzuckend der Graf: „Wir waren beide damals erst achtzehn Jahre. Ein undefinierbares Etwas in jenen Zügen kam mir aber doch nicht so ganz unbekannt vor.“

„Alles ganz erklärlich. Aber im übrigen scheint dieser Fall reichlich geheimnisvoll zu sein, bzw. es noch zu werden“, sagte der Detektiv. „Schon das Wiedererscheinen Hinks unter Verkleidung bei Ihrer Braut. Auch hat er Sie, Herr Graf, gesehen. Wer weiß, ob er Sie nicht erkannt hat! Das Vorgehen Hinks, dieses Meister-Vauners, spricht von Geistes, uns noch unbekannten Zwecken, und wir müssen vor ihm auf der Hut sein.“

„Also gut, Herr Graf, ich will meine Kraft einsetzen, der Sache, den Geheimnissen, auf den Grund zu gehen, will versuchen, diesen Geheimnissen Eduard Hink zu entlarven.“

„Ich zweifle nicht, er hält sich hier in Berlin auf! Denn die Spionagen fühlen sich am Schauplatz ihrer Taten, besonders, wenn dieser Schauplatz groß und volkreich, am sichersten.“

„Damit endete die Unterredung zwischen dem Detektiv und dem Grafen.“

Zwölftes Kapitel.

Die ereignisreiche Verlobungsfeier.

„Was denkst du, Julius, wenn wir den Grafen Roda

zu unserer demnächstigen Verlobungsfeier einladen?“ fragte Amelie.

„Seine Verbindung mit Melanie Wendler ist allerdings leider zurückgegangen, aber er war stets ein guter Bekannter unseres Hauses. Vielleicht nimmt er an.“

„Du kennst ihn noch nicht? Ein sehr sympathischer Herr, ein echter Edelmann! Du wirst ihn kennen und lieben lernen.“

„Eindeutigen, ich brenne darauf“, versetzte Baron v. Weizner lachend.

Ein heimlicher, teuflischer, habsüchtiger Ausdruck entstellte einen kurzen Augenblick seine einnehmenden Züge. Das junge Brautpaar schrie die Einladungsarten zu ihrer in den nächsten Tagen im Elsbach'schen Hause stattfindenden glänzenden Verlobungsfeier aus.

„Mit Melanie ist allerdings nichts anzufangen“, fuhr Amelie traurig fort. „Sie lehnt beharrlich ab trotz meines liebevollen Drängens, und entschuldigt sich mit mangelhaftem, gesundheitlichem Befinden. Die arme Melanie! Es muß sich damals bei ihr um vorübergehende Geistesverwirrung gehandelt haben; jetzt ist sie wieder einigermaßen vernünftig, aber von dir, Julius, will sie immer noch nichts wissen. Ich glaube, die so geheimnisvoll zurückgezogene Verlobung mit dem Grafen, den sie liebt zu haben scheint, ist an Melanies trauriger Gemütsverfassung schuld. Ich hätte so gerne eine Ausöhnung der beiden gewünscht.“

Diese sturköpfige Melanie wird bald ihre Rolle ausgespielt haben, dachte der falsche Baron Weizner.

Er wußte, Melanie fürchtete ihn mehr als sie ihn verachtete, darum hatte sie außer ihrem ersten schwächlichen Versuch bis jetzt nichts gegen ihn unternommen. Aber

er wußte, er stand auf einem Vulkan, solange sie, die Geheimnisse kannte, lebte. Deshalb mußte dieses Weib jetzt so schnell, wie möglich, beseitigt werden.

Bereits hatte er seinem Sklaven, dem „Totisch“ Langner, der ihm knechtisch ergeben war, und ihm Hinklings gehorchte, entsprechende Weisung gegeben; nur die Höhe des „Lohnes“ war man sich noch nicht einig gewesen. Der Schurke Hink, hier der Baron v. Weizner, zweifelte aber nicht, daß seine Kreatur, Wilhelm Langner, der ihm gänzlich in die Hände gegeben war, zu treffenden Zeit schon seine „Pflicht“ tun würde.

Der festliche Abend der prunkvollen Verlobungsfeier im Elsbach'schen Hause war erschienen.

Der erste Stock mit dem Festsaal und den übrigen zugehörigen Gemächern, erglänzte in einem strahlenden Lichte.

Eine vornehme, buntfarbige Gesellschaft aus der erlesenen Gesellschaft der Stadt, die die vornehmlichen Räumlichkeiten. Und ein literarisches Konzert und Ballorchester sorgte dafür, allgemeine Frohsinn stets auf der Höhe blieb.

In der Tat, dieser Herr Elsbach, der ehemals ein Knapfer, der es zum Millionär gebracht hatte, war ein

Die Beglückwünschungen des frohen, stattlichen Paares hatten geraume Zeit in Anspruch genommen, traten der Tanz und sonstige Unterhaltung, je nach Lust und Neigung, in ihre Rechte.

Die jungen Mädchen beneideten Fräulein Elsbach, die geheim und die wahrhaft glänzende Partie, die sie mit einem richtigen Baron, und ein so schöner Mann!

Die Herren aber sagten sich: dieser Holze

Kleine Chronik.

?? Schreckenstat. In einem Berliner Vororte sprang Witwe Flora aus einem Fenster ihrer im dritten Stock befindlichen Wohnung auf den Hof hinab. Sie blieb unversenkt und schwerverletzt liegen. Als Hausnachbar bald darauf die Wohnung der Frau betraten, fanden den 2-jährigen Sohn der Frau Flora mit durchschlagenem Hals tot in seinem Bette vor. Wie sich später ergab, war die junge Frau in einem Anfall von Schwermut die furchtbare Tat verübt. Die Unglückliche, an deren Aufkommen gezweifelt wird, wurde nach der Charité überführt.

;) Kesseldieb. Die „Greizer Zeitung“ berichtet: Vor einigen Tagen wurde in einem Laden eine Maus entdeckt, aber trotz aller Bemühungen nicht gefangen werden. Alles Suchen war vergeblich. Schließlich wurde auch der ganze Laden ausgeräumt und da entdeckte man die kleine Spitzhübin im Ladentisch, in dem sich außer den Kästen noch acht andere Kästen befanden. Dort hatte das Mäuslein ein schönes Nestchen eingerichtet. Beim Hineinsehen lagen zum Erstaunen der Suchenden mehrere Geldscheine im Neste und zwar unter zwei halbzweimarktscheine, dann noch drei fünfmarktscheine, zwei einmarktscheine und ein zweimarktschein, zusammen also fünf Mark in Papier. Die Ladenkassette war in der letzten schon immer verdächtig vorgekommen, man konnte sich nicht denken, wo das Geld sein sollte, bis man endlich die Maus als Gelddieb ertappte.

;) Gestohlen. Geldschrankbrecher verübten vor einiger Zeit in Tagen i. W. einen Einbruch, bei dem sie für 1000 Mk. Kriessanleihe mit dem Zinsbogen erbeuteten. Der Einbrecher ist jetzt ermittelt und in Dortmund genommen worden. Der Verhaftete ist ein 29-jähriger, aus Wald, Kreis Solingen, gebürtiger Schneider. Bei ihm wurden die 10000 Mark Kriessanleihe noch vorgefunden.

;) Verhaftet. Ein Falschmünzergewerbetreibender ist in Langen verhaftet worden. Am Sonnabend wurden in großen Mengen Falschmünzen speziell bei den Straßenhändlerinnen in der Verkehr gebracht. In einem Automaten-Restaurant suchte ein Mann gleichfalls ein Falschmünzergewerbe zu betreiben. Der Kellner war aber vorsichtig, er merkte dem Verdächtige und veranlaßte die Verhaftung des Mannes. Es handelt sich um den Artisten Otto Schönheit, mit dem die Künstlerin Martha Proschkowsky verhaftet wurde. Beide lebten in dem Vororte Lauenstein und haben dort eine Ein-, Zwei- und Dreimarktscheine hergestellt. Bei der Hausdurchsuchung wurden die Formen, ferner Blei und wertvolle Stücke gefunden.

;) Eingekerkert. In dem nach der Verwüstung durch die Russen nur provisorisch wieder hergestellten Vorkriegsbauwerk stürzte ein Giebel ein und durchschlug die Wand eines Raumes, der zur Uebernachtung eingerichtet war. Eine Person wurde getötet, mehrere andere erlitten Verletzungen.

;) Advokatin. Die erste Frau indianischer Abstammung auf Antrag des Generalstaatsanwaltes Davis zur Praxis vor dem Bundesobergericht in Washington zugelassen worden. Die Dame ist Mrs. Conley aus Kansas City (Missouri). Mrs. Conley hatte bereits vor einiger Zeit die Erlaubnis erhalten, in einem aufsehenerregenden Prozeß um die Entfernung der Gebeine ihrer Vorfahren von dem indianischen Begräbnisplatz in Kansas City vor dem Bundesobergericht zu plädieren.

;) Kriegergräber. In Königsberg bildete sich ein Ausschuss, dem die bedeutendsten Vertreter von Kunst und Wissenschaft angehören, mit der Aufgabe, als beratende Zentralstelle für Ostpreußen die Ausschmückung der Kriegergräber und die Errichtung von Ehrenzeichen in die Wege zu leiten. Dem Ehrenvorsitz gehören der Oberpräsident von Ostpreußen und Oberbürgermeister Rörte an.

Gerichtssaal.

Urteil. Gegen den Kartoffelwucher geht der Königsberger Magistrat im Einverständnis mit dem Regierungspräsidenten in energischer Weise vor. Da über eine

Wegner, der sich mit dem Nimbus des Geheimnisvollen und Interessanten zu umgeben verstand und der zweifellos wohl mehr Schulden als Vermögen besitzt, hat Glück. Er wird als Millionär als Schwiegervater, alle Wetter!

Jetzt tat es manchem leid, daß man Fräulein Elisabeth nicht ernsthaft genommen und nur mit ihr gespielt hatte! Doch sie wollte schon längst von keinem leichtfertigen Lebemann mehr etwas wissen und hatte lediglich auf „ihren Baron“ konzentriert. Immerhin, der Reichtum des Elisabeths Hauses schien doch in Wirklichkeit stärker begründet als man dachte. Man sah es ja.

Auch Graf Roda wollte unter den Gästen.

Er hatte der Einladung Folge geleistet, obwohl nach

aufgehenden Festlichkeiten ihm eigentlich nicht der Sinn

Er dachte an Melanie, die verlorene Braut, und die

unklaren Geheimnisse, die sie umgaben.

Er liebte Melanie noch immer.

Erzählte, wichtige Mitteilungen von dem Detektiv Nor-

bert, der für ihn wirkte, hatte er bis jetzt nicht bekommen.

Lediglich aus Freundschaft mit dem Fendler'schen Hause

war der Graf der Einladung zur Verlobungsfeier der Toch-

ter Amelie gefolgt, aus Sympathie zu der jungen Dame,

daß er wußte, daß sie eine Freundin von Melanie ge-

wesen.

Er fand Amelie in ihrem Glück, in ihrer prächtigen

Wohnung, ordentlich reizend aussehend. Und Graf Bernhard

legte sich mit einer Art trübem Humor: Hätte er Me-

lanie nicht kennen gelernt, gehörte sein vereinsamtes Herz

vielleicht noch immer ihr, er hätte sich in Amelie verlieben

können.

Woche hindurch keine Kartoffeln zu den beabsichtigt festgesetzten Höchstpreisen auf den Markt gebracht wurden, jedoch ermittelt wurde, daß Hunderttausende von Zentnern eingekauft und zurückgehalten wurden, erließ der Magistrat eine Bekanntmachung, in der die Königsberger Kartoffelhändler aufgefordert wurden, an den vom Magistrat festgesetzten Tagen ihre Bestände an Speisekartoffeln zum Preise von 0,37 Mk. fürs Kilo und 0,73 Mk. für 10 Kilo in der städtischen Markthalle zum Verkauf zu stellen; Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder 1500 Mark Geldstrafe geahndet.

Vermischtes.

;) Minenfeld in der Luft. Dies ist eine Zeit, wo die phantastischen Erfinder geradezu Orgien feiern. Eine besonders vorteilhafte Gelegenheit bieten ihnen die von den Londonern so sehr gefürchteten Angriffe der deutschen Marineflieger auf die englische Hauptstadt, bei deren Abwehr bisher alle von den Engländern getroffenen Verteidigungsmaßnahmen vollständig versagt haben. Nun hat ein Sachkundiger auf dem Gebiete der Lufttechnik, einen ganz neuen Plan ausgearbeitet, eine Art fliegendes Minenfeld in die Luft zu legen, und zwar in Gestalt von Drachen, die in der Luft schweben. Diese Drachen sollen mit Explosivstoffen gefüllt und an langen Stahlfäden verankert werden, so daß sie sich annäherungsweise in der Höhe halten, wo die deutschen Luftschiffe ihre Unternehmungen durchzuführen pflegen. Der Erfinder hofft, daß der Tätigkeitsradius dieser Drachen mit Hilfe des Windes, der sie in Bewegung setzt, ganz erheblich an Ausdehnung gewinnen wird. Angefähr 300 solcher Explosivdrachen, die untereinander in einem Abstand von etwa 1 einhalb Kilometer aufgestellt werden sollen, gedenkt der kühne Erfinder rund um London anzubringen und auf diese Weise das erwähnte Minenfeld in der Luft zu erreichen, das dem unheimlichen Feinde zur Nachtzeit unsichtbar bleiben soll. Nun wissen wir's und die kühnen Zeppeline sind „gealarmt“.

;) Glückssymbol. Das Hufeisen spielt im Felde als Glückssymbol eine große Rolle. Mancher Soldat hebt sich das Hufeisen seines Pferdes auf und beschwert sich mit diesem Glückssymbol während des ganzen Feldzuges. Wertwürdigerweise ist dieser Glaube an die glückbringende Kraft des Hufeisens weit verbreitet, und überall bringt man andere Ursachen damit in Verbindung. Bei den Chinesen ist das der Fall, weil das Hufeisen eine Ähnlichkeit mit dem gebogenen Körper der heiligen Schlange Naga haben soll. Der Türke konstruiert eine Ähnlichkeit des Hufeisens mit dem Halbmond. In Rußland wird die glückbringende Kraft aus dem Eisen hergeleitet, von dem nach russischem Volksglauben alles Gute kommen soll. In Island behauptet die Sage, daß einer der heidnischen Götter bei einem Sturz ein Hufeisen verlor, das auf die ins Meer gesunkene Smaragdinsel fiel, wodurch die Wasser des Meeres sich häuteten und das völlige Versinken der Insel verhindert wurde. In England wird von einem sagenhaften Geistesgenossen, St. Dunstan, erzählt, der ein geschickter Hufeisenmacher war, bei dem sich einmal der Teufel selbst seinen Pferdehuf beschlagen ließ. Das besorgte St. Dunstan so ordentlich, daß Satan es vor Schmerzen nicht aushalten konnte und um Gnade bat, die der heilige Hufeisenmacher nicht eher gewährte, als bis der Böse ihm versprach, alle Häuser zu verschonen, an denen Hufeisen angebracht sind.

;) „Gadenzieher“. Eine weiteren Art, besonders aber diesen Wäldern schon seit langem bekannte Erscheinung ist das sog. „Gadenziehende“ Brot, eine Krankheit des Brotes, die man besonders im Hochsommer vielfach sieht, wenn längere Tage eine größere Hitze andauert oder nach kühlen Tagen überraschend schnell starke Erwärmung eintritt. Seinen Namen hat diese Erscheinung von den klebrigen zähen Fäden erhalten, die sich beim Schneiden oder Brechen eines solchen Gebäckes bilden. Ein derartiges Brot hat einen anfangs zwar aromatisch-obstartigen, allmählich aber üblen, ja ekelhaften Geruch, der es zum Genuß unbrauchbar macht. Die Vermutung, daß es sich auch hier um Mikroorganismen handelt, ist durch experimentelle Untersuchungen bestätigt worden. Sie wurden ange-

Dieses junge reiche Mädchen in ihrem brünetten, pikanten Reiz, war heute abend wirklich entzückend! So temperamentvoll, so heiter und anmutig hatte er sie noch nie gesehen.

Einen eigenartigen Eindruck machte auf ihn der Prächtige, dieser Baron von Weizner.

Es war ein seltsam geheimnisvolles Interesse, was seine Gedanken zu diesem Aristokraten mit dem prächtvollen, goldmähnigen Parte immer wieder hinführte; halb ließ er ihn ab.

Er erinnerte sich nicht, diesen Herrn je zuvor gesehen zu haben, sein Name war ihm gänzlich fremd, und doch schien der Mann, der Eindruck, den dessen Aeußeres in ihm erweckte, ihm bekannt. Wie war dies möglich?

Bei der Vorstellung, als die Herren einige verbindliche Phrasen drehten, hatte Herr von Weizner mit seinen dunklen, durchdringenden und doch halbverschleierte Augen, die so seltsam mit dem blonden Haar kontrastierten, ihn so eigenartig angeschaut.

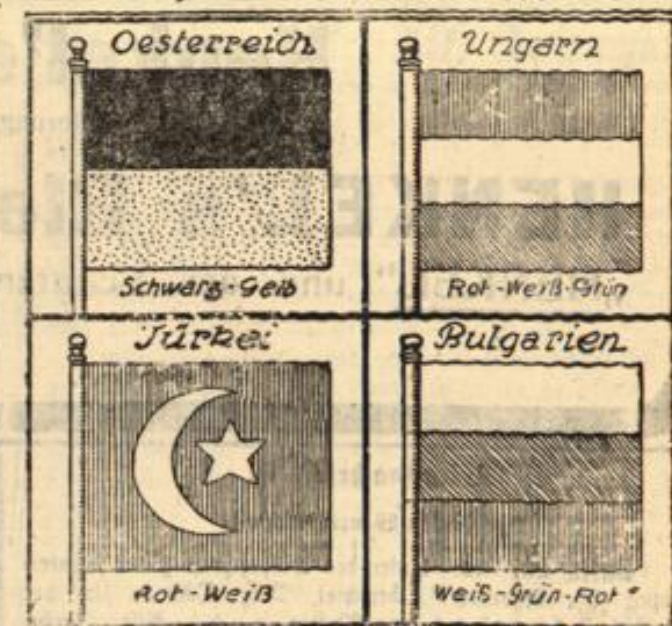
Trotz des lebenswichtigen, freundlich lächelnden Gesichtsausdrucks des Barons hatte es aus seinen Augen, über sein markantes Gesicht blitzschnell wie ein Triumph, wie im jählings aufstrebenden Fache gequält, so daß es dem Grafen einen Augenblick fast unheimlich geworden war. Wertwürdig! Aber Bernhard irte sich wohl in seinen Empfindungen.

Er war eben durch die traurigen Erlebnisse der letzten Zeit etwas grüblerisch, etwas skeptisch geworden.

Um ihn drehten sich die jugendlichen, lebensfrohen Takt der rauschenden, klingenden Musik im verlockenden Reigen.

stellt von Dr. M. P. Neumann, dem Leiter der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung zu Berlin, der nach einem Berichte der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ (Gustav Jena), zu dem Ergebnisse gelangt ist, daß der Fadenzieher bereits im Mehle vorhanden ist, den Backprozeß übersteht und seine Ferkelungstätigkeit gerade im Sommer entfalten kann, weil zwischen 30 und 40 Grad die für seine schnelle Entwicklung günstige Temperatur beginnt. Für die gegenwärtigen Verhältnisse kommt besonders in Betracht, daß er gerade Kartoffelerzeugnisse, wie sie jetzt bei der Brotbereitung in größeren Mengen zur Verwendung kommen, bevorzugt. Neben der richtigen Lagerung des Mehles wird als wichtiges Mittel gegen den Fadenzieher die Säuerung des Teiges empfohlen; denn durch Untersuchungen mit saurem Nährboden wurde die große Säureempfindlichkeit dieser Organismen festgestellt.

Fahnen heraus!



Seidenbau in Deutschland.

Von verschiedenen Seiten, besonders aber von dem bekannten Botaniker Professor Udo Dammer geht das Verlangen auf Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland aus. Es ist bekannt, daß in Deutschland in früheren Jahrhunderten recht erspriessliche Versuche gemacht worden sind, die Seidenraupe bei uns einzubürgern. Aber allmählich ist die Raupenzucht wieder eingeschlafen, so daß wir mit einem Bedarfe von jährlich 40 000 Doppelzentnern in einem Werte von 163 Millionen Mark ganz auf das Ausland angewiesen sind, was zwar keine Kriegskalamität bedeutet, aber doch ermuntert, wenigstens einen Teil des aufgewendeten Geldes dem Vaterlande zu erhalten. Die Schwierigkeiten, in Deutschland Seidenraupenzucht zu treiben, beruhen darauf, daß die Maulbeerbäume, von denen die Seidenraupen ihre Nahrung gewinnen, bei uns nicht mehr winterhart sind. Nun hat man aber in der Schwarzwurzel eine vollständige Ersatzpflanze für den Maulbeerbaum erkannt. Es ist nun gegen die Fütterung mit Schwarzwurzel eingewandt worden, daß die erhaltenen Cocons viel zu klein und seidenarm seien, als daß es sich lohne, mit Schwarzwurzel Seidenzucht zu treiben. Aber dieser Mangel beruht auf der Minderwertigkeit der Seidenraupenrasse und nicht an der Nahrung. Denn der durch die Verfütterung der Schwarzwurzel erzielte Seidenfaden war durch Festigkeit, Glanz und Elastizität dem Maulbeerfaden überlegen. Bei den vielen Seidenraupenrassen sind die Gewichtsunterschiede ihres Cocons so bedeutend, daß von den guten Rassen 5000 Cocons ein Kilo Seide liefern, während die leichteren Rassen dazu bis 16 800 Stück brauchen. Bei der Anlage muß auch berücksichtigt werden, daß die Rassen leicht degenerieren.

Welcher Glanz, welche Lebenslust, wieviel Jugendlichkeit und Liebeszauber unter den reizenden Tänzern!

Die Stimme Amelies rief ihn aus seinem Trüben.

„Sie tanzen nicht, Herr Graf?“

Ihr Verlobter war während der letzten Tanzpause von einigen übermütigen jugendlichen Damen mit Beschlag belegt worden, die sich um die scherzhaften Gunst des schönen Barons rissen und ihn einzuweilen nicht wieder ausließen. Das fröhliche Mädchenlachen, der weltmännische Plauderton Herrn von Weizners, seine Schmeicheleinreden schallten zu Roda und Amelie herüber.

„Tanzen? Wenn schon, nur mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein“, versetzte Graf Bernhard verbindlich.

Die junge Braut sah verführerisch aus in ihrem rosa Seidenkostüm; und eine Kamelle im starken, dunklen Haar erhöhte den eigenartigen, pikanten Reiz ihrer Erscheinung.

„Das Vergnügen des Tanzens mit mir sei Ihnen gewährt, Herr Graf! Mein Verlobter ist schon seit einiger Zeit anderweitig engagiert und hat mich allein gelassen. Er wird nicht eifersüchtig sein.“

Amelie lachte im glücklichen Uebermut und zeigte ihre nicht ganz kleinen, aber prächtig weißen Zähne.

„Bitte!“

Und nun drehte Graf Bernhard sich mit Fräulein Elisabeth im rhythmischen Reigen, das künstlerische Violoncell spielte den verlockenden Walzer aus „La Traviata“ und Graf Roda fühlte, wie sein träges Blut warm zu werden begann.

(Fortsetzung folgt.)

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind aussergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen. Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in HENKEL's Bleich-Soda, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit **Henkel's Bleich-Soda** einweichen!

Henkel's Bleich-Soda

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda

nach geschütztem Verfahren, kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so dass wir grösste Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL's Bleich-Soda

nur in Original-Packungen mit dem Namen

„**HENKEL**“ und der Schutzmarke „**LOEWE**“ ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Kriegsnachrichten.

Der zweite Winterfeldzug.

Berlin, 25. Nov. Unter der Überschrift „Der Winterfeldzug hat begonnen!“ berichtet Max Osborn in der „Vossischen Zeitung“ aus dem Westen u. a.: Alle Vorbereitungen auf den Winterfeldzug wären höchst unvollständig, wenn nicht das wesentliche hinzukäme, die Zuversicht und gute Stimmung der Truppen. Nichts hat sich verändert an ihrer Haltung, an ihrer Laune, an ihrem festen und ernsten Siegeswillen. Sie sind nur gehärtet und stählerner geworden. So geht das deutsche Heer in den zweiten Winter des Krieges.

Bulgarien und Albanier gegen die Serben.

Pest, 26. Nov. In Südbalkanien vereinigten sich die bisher einzeln kämpfenden Truppen von Dschaffer Bey, Jasar Bey und Doka Iffendi und suchten bei Dibra, Ostriba und dem Kalschamitbach Verbindung mit den bulgarischen Truppen.

Landung italienischer Truppen in Albanien.

TU. Kopenhagen, 25. Nov. Nach einer Londoner Drahtung aus Rom hat die Landung italienischer Truppen in Albanien nunmehr begonnen.

Drohende Hungersnot in Russland.

Kopenhagen, 25. Nov. Nach der „Birschewija Wjesdomosti“ beantragt der russische Minister des Innern beim

Ministerrat, eine Anzahl von Bezirken wegen vollständigen Mangels an Lebensmitteln von Hungersnot bedroht zu erklären. Dem Antrag liegt eine ausführliche, schriftliche Begründung bei.

Austausch von Kriegsgefangenen.

Villingen, 26. Nov. Am 6. und 7. Dezember findet wieder ein Austausch deutscher und englischer Kriegsgefangener über Villingen statt.

— Die Russen erlitten in Ostgalizien schwere Niederlagen.

— Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist nach dem österreichisch-ungarischen Tagesbericht vom 26. d. M., das Kampfgebiet völlig im Besitz der Verbündeten.

Wir kauften vorteilhaft grosse Posten

Damen-Konfektion

und bieten als aussergewöhnlich billig an:

Paletots

aus blauen, grünen und braunen Flauchstoffen

14^{sh}

18^{sh}

24^{sh}

35^{sh}

Jackenkleider

aus schwarzen, blauen, grünen, braunen und taupe Cheviots und Kammgarnen

35^{sh}

40^{sh}

55^{sh}

65^{sh}

Schwarze **Mäntel**

in 100 bis 130 cm Länge, aus Pelzimitationen, wie Astrachan usw.

26^{sh}

28^{sh}

38^{sh}

45^{sh}

Tappiser & Werner

COBLENZ

Löhrstrasse 28.

Unser grosser Reste-Verkauf, der ungemein grosse Vorteile bietet, dauert noch bis 1. Dezember.